

Homilie zu Mt 6,24-34
8. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr A)
25. Mai 2008 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das ist doch ein bisschen ein ärgerlicher Text heute. Wie kann ich sagen „sorget nicht“, und da verhungern sie, kommen um in Scharen und erfrieren und werden heimatlos, und ich soll sagen: „Sorget nicht!“ Das ist das erste, was wir Menschen normalerweise tun, wir rennen beim Hören dieses Textes in diese Sackgasse, und dem kommt keiner aus. Dann ist das Ganze eben eine glatte Zumutung.

Wer aber genau liest, der liest etwas anderes. Da heißt es - ich sage es auf meine Weise: Wir kommen auf die Welt und haben eine Grunderfahrung, eine Grundprägung, und die heißt: Wir werden versorgt. Schon im Mutterleib, nach der Geburt wieder und dann immer noch, immer noch, wir werden versorgt. Da ist jemand, der trägt Sorge um uns, und wir können leben. Das ist eine Grundprägung.

Und die andere: Kaum geboren, da erwidern wir dieses Versorgtwerden mit Sich-Holen, alles sich holen, alles, was ich brauche, hole ich mir. Das ist Sorge für mich, ist Sorge für mein Lebensnotwendiges. Und kaum geboren, will ein Kind alles haben, alles haben. Eine Grundprägung - und die verlässt uns nicht, wenn wir erwachsen werden. Da haben wir also zwei seltsame Dinge: Wir werden versorgt, und wir raffen.

Aber der Text hier, der sagt: Schaut doch mal genau hin. Nicht nur wenn ihr versorgt werdet, auch wenn ihr sorgt für euch selber, letztlich ist es doch immer so, daß ihr bekommt, ihr bekommt. Und der dann das gibt, das ist der Schöpfer, das ist Gott. Auf das sollen wir bauen und das sollen wir nicht vergessen. Gott, der Gott, den wir Vater nennen, der sorgt für uns.

Aber dort, wo das Lebensnotwendige ausbleibt? Jetzt muß ich ein hartes Wort sagen: Dort seid ihr die, die sterben. Ihr werdet sterben. Und dann? Da versorgt euch niemand mehr, ihr könnt nicht mehr sorgen für euch. Was bleibt denn dann noch? Jetzt muß man tief hineinfühlen. Dann bleibt nur noch das restlose Vertrauen auf Gott, sich werfend in das Trauen auf ihn, leidend, sterbend, im Tode. Solches ist angesagt. Wer so stirbt, der wird erweckt werden zum wahren Leben, wird auferstehen von den Toten. Das ist das Evangelium.

Die Frage ist also, wie ernst wir das nehmen. Sorgen ja, so lange das geht, sich versorgen lassen, so lange das geht. Aber dann bleibt der Rest, und der sollte eigentlich schon drin gewesen sein im Sorgen, drin gewesen sein im Versorgtwerden, nämlich Vertrauen auf den, der doch gibt. Ihr könnt ja gar nicht versorgt werden, wenn er nicht gibt, ihr könnt ja nicht selber sorgen, wenn er nicht gibt. Also das Ziel heißt auch da Gott - in diesem Leben, in Leiden, Sterben, im Tod, in der Erwartung der Auferstehung.